Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 6

Artikel: Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums

Autor: Blanchard, J.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken zur Propaganda des Freidenkertums.

Von J. F. Blanchard, London. (Fortsetung. *)

Bur Zeit Konftantin's bes "Großen", ichloß bie Hierarchie ein feierliches Bundnis ab mit ber bamals bestehenden Staatsgewalt - welches Bundnis tatfächlich so lautete: "Du (Staat), gewährst mir (Rirche), völligen Schut, alle bie Rechte und Bollmachten, welche ich verlange; alle die Ginkinfte, Zehnte, Pfründen, Abgaben, welche ich erheische; und alle die Borrechte und Ausnahmsprivilegien, welche ich forbere; als Entgelt verpflichte ich mich beine Untertanen in ewiger Botmäßigkeit gu hal= ten. Ich werde sie zu beinen höchst unterwürfigen und ehrerbietigen Lakaien machen. Ich werde fie zu Kriechern umformen, fo fehr, daß auch die lette Spur von Mannesmut aus ihren Seelen verschwindet. Wilbe Bestien sollen fie werben ge= gen einander: - und auf bein Beheiß werben fie, als verichiebene Bolfer und Raffen, fich ge= genseitig befämpfen und vernichten - zu beinem, bes Staates, Beile und Borteil. Ich werbe fie ber Denkfraft berauben, ihr Gehirn ertöten, ihre Triebe kaftrieren, ihre Herzen versteinern, Menschentum sei verbannt, Wiffenschaft sei erdolcht, Rultur werde gelähmt. Ich werde biese Erde gur wahren Hölle machen, sofern nur bu, oh Staat, Macht und Ueppigkeit und Reichtum in meinen Schoß wirfst!"

Das war die Kirche schon vor nahezu siebzehns hundert Jahren: so handelt und denkt sie noch heute.

Die Kirchen (besonders die katholische) haben das arbeitende, ringende und darbende Volk stets geschunden und — stets geschändet!

Her eben ist das Unglick das uns bedrückt, die unauslöschliche Schmach die uns lähmt; diese Erkenntnis wird von den tonangebenden und Religion — heuchelnden Kreisen nicht nur nie zugegeben und eingestanden: sie wird im Gegens

*) Bergl. Ros. 4 und 5 bes Freibenfers 1911.

teil auf das eifrigste verhüllt und ignoriert, und das gerade Gegenteil wird als die "allein (für sie) seligmachende Wahrheit" hingestellt — und eingedrült und eingebläut.

Schreiber bieses pflog Unterhaltung, schon vor Jahren, mit einem geborenen Franzosen, ber eine Rolle in den Geschicken seines Baterlandes gespielt hatte, über den Einsluß der Klerisei, ihre Funktion im "Bau und Leben des sozialen Körpers". "L'Eglise", sagte er achselzuckend, "c'est une machine de gouvernement", ("die Kirche ist eine Regierungsmaschine"). "Jawohl" erwiederte ich, "c'est une machine d'asservissement" (sie ist eine Berislauungsmaschine).

Ift die Konstatierung bieser Tatsache nicht genügend um irgend einem vorwärts strebenden, sich selbst achtenden, Wannesmut fühlenden Wenschen das Blut in die Wangen zu treiben, ihn mit Grimm und Erbitterung zu erfüllen? Ich sollte so hoffen!

Ich glaube in Borstehendem unter dem, für das Freidenkertum in Frage kommenden Menschensmaterial diejenigen Elemente gekennzeichnet zu haben welche (man vergl. No. 4 und 5 des Freidenkers) nicht zu uns kommen wollen; in anderen Worten, die homines malae voluntatis. Betrachten wir nun diejenigen welche wohl unsern Neihen beitreten möchten, es aber nicht können: oder mit anderen Worten die homines bonae voluntatis.

"Was" — wird der Leser fragen — "was verhindert sie denn unseren Reihen beizutreten, sofern sie gewillt sind es zu tun?" Die Erwiesderung ist gerade nicht komplexer Natur, doch kann sie nicht klipp und bündig gegeben werden.

Ich habe zweisache Antwort. 1. Bor mir liegt ein (an mich gerichtetes) Schreiben des Herrn Ludwig Wutschel, Mitglied des österreichischen Reichstages, Redaktor des "Freidenkers" (Wien), welches u. a. so lautet: "der Klerikalismus schreitet hier von Tag zu Tag fort und bedroht Zeden an der Existenz an den er halbwegs heran kann". Und 2. zitiere ich ein ganz anderes Land, eine hochragende Freidenker-Autorität, nämlich den welt-

berühmten Robert G. Ingerfoll (Nordamerika, Ber. Staaten), (man febe weiter unten).

Ich habe im Anfang biefer Studie dargelegt, daß jeder gebildete Mensch im Herzensgrunde Freidenfer ift. Ich hätte hinzufügen sollen: "soweit die Umstände es gestatten, respektive der Geldwick es erlaudt". Ich die Umstände — das ist der wunde Punkt, der zwingende Faktor auf der oberen sowohl, als auf der unteren Fläche des sozialen Mühlsteins.

Ich glaube kaum in dieser Beziehung eine höhere Autorität anrusen zu können, als diesenige des schon erwähnten nordamerikanischen freidenkerischen Bortragsredners Robert Green Ingersoll. In seiner klassischens Robert Green Ingersoll. In seiner klassischen Rede, betitelt: "The liberty of Man, Woman and Child" ("die Freiheit des Mannes, des Weides und Kindes") erschienen in dem Buche "The Gosts, and other Lectures" ("Spukgeister und andere Bortragsgegenstände") bei dem Verleger E. F. Farrell, in Washington, D. C. 1880, drückt sich der berühmte Redner (S. 99, in deutscher Uedersetzung) so aus:

"Ich weiß, es gibt Taufende von Personen welche im Wesentlichen meiner Ansicht, welche aber nicht in ber Lage find, fich frei zu außern. Sie find in gebrängten Berhaltniffen; fie find in abhängiger Lebensftellung und fie miffen bag, falls fie fich frei äußern würden, Gonner ober Rund= schaft ihnen abtrünnig würden; fie wollen ihre Rleinen ernähren, fie wollen für ihre Chefrauen forgen, fie brauchen eine auftanbige Sauslichkeit. Gine jebe folche Perfon ift ein lebendiges Zeugnis ber Schlechtigfeit jener Leute, mit benen fie gufam= menlebt. Und boch table ich folche Personen nicht, wenn fie fich nicht äußern. Ich fage zu ihnen: Behaltet euere Bebanten für euch felbit; feib Schützer und Schirmer enerer Familien: ich werbe euer Sprecher fein. Die Rirche fann mir nicht Harm zufügen, fie kann mich nicht zermalmen, nicht aushungern, mich weber verzögern, noch gar mir Halt gebieten: ich werbe eueren Gebanken Worte verleihen."

In dieser Acuberung Ingersoll's sind zwei wich= tige Teile zu unterscheiden: erstens die Konstatie=



Rosenwasser.

Von Salomon Somló.

Bei Allah! wie heiß ist ber Tag ...
Unser Wert voll Mithe, Schweiß und Plag'.
Des Menschen Leben viel zu sau'r . . .
Bir wollen zieh'n in die Stube zum Gyaur Es zu versüßen, —
Es zu versüßen, —
Bir wollen zieh'n in die Stube zum Gyaur Des Menschen Leben viel zu sau'r . . .
Unser Wert voll Mithe, Schweiß und Plag'.
Bei Allah! wie heiß ist der Tag . . .

Hor uns boch an, o Gyaur, jetund', Wir eilten zu Dir in ber schweren Stund', Nach bem Tagwert voll Mühe und Schweiß, Wertzeug, Boben so glübend, so heiß, Die Luft so schwill, — Die Luft so schwill, — Wertzeug, Boben so glübend, so heiß, Nach bem Tagwerf voll Mühe und Schweiß, Wir eilten zu Tir in ber schweren Stund', Hor und bed an, o Ghaur, jetund'. Der Sonne glühende Strahlen Unfre Bäche, Ftüffe flahlen, Keine Quelle, die uns tät' erfrischen, Wir möchten Rot mit Labsal mischen, Du fannst uns helsen, — Du fannst uns helsen, — Wir möchten Rot mit Labsal mischen, Keine Quelle, die uns tät' erfrischen, Unfre Bäche, Ftüffe stahlen
Der Sonne glühende Strahlen.

So hilf ben Tag uns versüßen, Weil auf Erben wenig wir genießen, So wie man's im Koran liest, Weit entjernt noch das Paradies, Weil Allah es so wollt', — Weil Allah es so wollt', — Weit entjernt noch das Paradies, So wie man's im Koran liest, Weil aus Erben wenig wir genießen, So hilf den Tag uns versüßen.

Shaur, Du weißt es ja recht gut, Was alles Allah uns verbieten tut, Wie manches wir nicht dürfen haben, Dürfen mit so manchem uns nicht laben, Wie's der Koran vorschreibt, — Bie's der Koran vorschreibt, — Dürfen mit so manchem uns nicht laben, Wie manches wir nicht dürfen haben, Was alles Allah uns verbieten tut, Ghaur, Du weißt es ja recht gut.

Saft ber Berge!...o Deine Glut,
Das Herz verjänget und heilet das Blut,
Unter allem anderen voran
Berbot und Allah, verbot der Koran
Dich zu genießen, —
Dich zu genießen —
Berbot und Allah, verbot der Koran,
Unter allem anderen voran,
Das Herz verjänget und heilet das Blut,
Saft der Berge!...o Deine Glut!

Wir möchten Getränk wohl haben, Stoß' uns nicht in ben Sünbengraben, hie Dich wohl zu reichen ben Wein, Rosen wasser soll uns laben allein ... Bei Allah! bas sei es, — Bei Allah! bas sei es, — Rosen wasser soll uns laben allein ... hüte Dich wohl zu reichen ben Wein, Stoß' uns nicht in ben Sünbengraben, Wir möchten Getränk wohl baben.

Stets war ber Gyaur reblich und echt, Berstund der Moslimen Sprache so recht... Neberreichte den gewünschten Trank, Erhielt den Preis und den wärmsten Dank Von den frommen Gästen, — Bon den frommen Gästen — Erhielt den Preis und den wärmsten Dank, Neberreichte den gewünschten Trank, Berstund der Moslimen Sprache so recht, Stets war der Gyaur redlich und echt... Areidenfer.

rung ber Tatjache; zweitens bie Schluffolgerung, welche Ingersoll baraus zieht. Was bie erstere, bie Tatjache anbetrifft, jo fann fie nicht bestritten werben: fie ift leiber nur zu mahr. Millionen von Menschen gibt es in beiben Bemispharen, welche die Mechtheit unferer Doftrinen anerkennen, bieselben fühlen, mit uns sympathifieren; und bennoch entweber ihre Zustimmung uns nur halb gewähren, ober auch gang verfagen. Warum ? Weil fie in ber gesellschaftlichen Zwangsjacke ftetken, weil ihre wirtschaftliche Lage es nicht erlaubt. Sie find abhängig von dem Borgesetten, der Obrigfeit, bem Bonner und Sobergestellten, ber Rund= ichaft 2c. - furz ben taufend Jaktoren, welche alle auf unfere Erifteng brücken, und welche fogufagen immer ber proletarischen Emanzipation feindlich gegenüberfteben. Ingerfoll hat bies auch — wie oben ersichtlich — vollkommen anerkannt und flar eingestanden. Alfo, die Tatsache an sich ist vollkommen unanfechtbar. Anders bagegen ift es mit ber Schlußfolgerung, welche Ingersoll ba= raus zieht. Er sagt tatsächlich:

"Fürchtet euch nicht Anhänger bes Freibenfertum's zu werben: benn ich, euer Sprecher und Bertrauensmann, werbe mich in die Schanze wersen; — in mir werdet ihr einen kühnen Borkämpfer finden der euch niemals verlaffen wird."

hier - ich bedaure es fagen zu muffen (?) muß Stellung genommen werben. Ingerfoll's Erklärung ift ohne Zweifel fehr schön und fehr verdienstvoll, so weit er selbst anbezogen ift: aber wird er ewig leben? Und nach seinem Sinscheid (ber leiber ftattgefunden hat) mas bann? Bare es nun nicht beffer, nicht weiser gewesen, wenn er, ftatt die Buhörerschaft mit Hinweisung auf seine eigene Persönlichkeit zu troften, er berselben gefagt hatte: "Ich hinterlaffe euch eine Politik, eine Strategie berart, daß ihr, felbft nach meinem Sin= scheid, durch Betätigung berselben nicht wehrlos ben Uebergriffen euerer Gewalthaber ausgesett fein werbet - berart, daß ihr euere absolute Bemis= fensfreiheit mahren und eueren Ueberzeugungen lebenslang tren bleiben fonnt." Wäre das nicht

besser, weit besser gewesen? Ich bächte: Ja! Daß gebieterische Notwendigkeit sür solche Bolitik, sür solche Strategie vorlag — und vorliegt — ist ja nur zu augenfällig. Wir stehen hier vor einem gesellschaftlichen Faktor, dem kein Freibenkerapostel — und sei er noch so hochragend — Einhalt zu gebieten vermag: ich meine die Notdurst des Lebens, die wirtschaftliche Abhängigkeit, der Zwang sozialer Verhältnisse.

Und diese Lage macht sich in allen Ländern, mehr oder weniger geltend und lähmt demgemäß ben Fortschritt, die Entwicklung unserer Bewegung.

Es ist dies ein hochwichtiger Punkt — ein Punkt auf den gar nicht zu viel Nachdruck gelegt werden kann.

Es sei mir gestattet in dieser Sache klar zu sehen, und klar zu sprechen.

Dag bie breiten und bescheibenen Schichten ber Bevölkerung - alfo ber untere Mittel=, ber Ar= beiter= und Handwerferstand oft in bedrängten Berhältniffen leben, ift ja allbekannt. Aber nicht allein unter dem Arbeiter=, Handwerker= und Bauernstande, nicht allein in fleineren fommer= ziellen Rreisen, sondern auch im Lehrerftande, unter bem Dozententum, in ber ärzilichen Rlaffe, in Beamtenfreisen, ja in allen Gphä= ren ber menschlichen Gesellschaft gibt es, ich will nicht sagen blog Hunderte oder Tausende von Individuen, nein, sondern Millionen von Menschen, beren Erifteng nur baburch möglich ift, bag fie suftematisch heucheln, ihr Gewiffen verleugnen, bem klerikalen Popang fußfällig werden und ihm Weihrauch spenden. Alle diese Millionen — ob= ichon ausgezeichnetes Refrutenmaterial - find nicht nur für unfere Bewegung verloren, fie fteben berselben - weil durch die Macht ber Berhält= niffe gezwungen - feindlich gegenüber. Bürben wir als Freidenker nicht einfichtig handeln, wenn wir diesen potentiell Freunden, reell Jeinden, Belegenheit geben, sich selbst anzugehören, und bem= nach unbedenklich sich aussprechen zu können? Rönnten wir ihnen, und uns felbst, einen größe= ren Dienft leiften? Wohl schwerlich! Und ich füge hingu, daß fo lange bie leitenden Rreise bes

Freibenkertum's dieser Einsicht sich verschließen, unsere Bewegung weber schnell noch gewaltig erstarken, und jedenfalls nicht zu der weltgebietens den Machtstellung heranwachsen wird, die sie sonst erreichen sollte.

Mit einem Wort: ber Rampf zwischen Obsturantismus und Erfenntnis, zwischen Fortschritt und Reaktion wird, meiner aufrichtigen Ueberzeugung nach, nicht auf theologischem, er muß auf wirtschaftlichem, auf sozial wirtschaftlichem Bosben ausgesochten werben.

(Schluß folgt.)

Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus.

Mag es vielen wunderlich flingen, aber ich fage es: heutzutag ist es viel schwerer eine Universal= bilbung sich anzueignen, als vor 40-50 Jahren ober vor 100 Jahren. Die wiffenschaftliche For= schung ift in den letten Dezennien fehr umfang= reich und sehr spezialifiert worden. Sie hat über= raschende Erfolge erzielt, und die wiffenschaftliche Literatur ift infolgebeffen fo umfangreich geworben, bağ es beim Ginzelnen ber größten Anftrengungen bedarf, den Forderungen des Tages zu entsprechen, und auf bem "Miveau" zu bleiben. Wie hilft man fich ba am beften? Da über bie Forschungsme= thoden selbst ichon verschiedene Anschauungen vor= handen find, und ferner ba von ben Ergebniffen ber Forschungen verschiedene Konsequenzen gezogen und verschiedene Theorien entwickelt werben: ist man geneigt einer Richtung bedingungslos fich anzuschließen und - wenn ich sagen barf - in bie gewählte "Schule" sich "einzuarbeiten". Je nach Umständen hat X oder ?) seine Anschauung und gehört biefer ober jener "Schule" an. Und ba am allermeiften um die Gefamtweltanfchau= ung und nicht blos um Detailfragen unferer Lebenserfahrung vom Gros ber "Gebilbeten" herum= geftritten wird, fo tann man von einem großen

"Halt noch einnal... sag Du's rasche! Bas enthält also biese Flasche?" "Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben, Um bie Welt nichts anberes tät' ich geben Euch nun zu laben.— Euch nun zu laben.— Um bie Welt nichts anberes tät' ich geben, Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben." "Bas enthält also biese Flasche? Halt noch einnal... sag Du's rasche!"

Der Zmam und sein geliebter Freund, In einem Gebanken sich sanden, vereint... Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen, Schlimm hat's angesangen schon am Morgen, Es gilt Erholung, — Schlimm hat's angesangen schon am Morgen, Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen, Ju einem Gedanken sich sanden, vereint... Der Zmam und sein geliebter Freund.

Jum Gyaur sie nahmen ihre Schritte...
Gin Blis war's aus bes himmels Mitte —
Tes Volles Söhne wurden sie gewahr!
Ganz vorsichtig machten sie gar
Gine and're Miene, —
Gine and're Miene —
Ganz vorsichtig, machten sie gar,
Tes Volles Söhne wurden sie gewahr!
Gin Blis war's aus des himmels Mitte, —
Jum Ghaur sie nahmen ihre Schritte...

"Bei Alah! was ihr da wohl sucht... Bas ihr da treibt ift niedrig, verrucht. Ihr habt das Gesch geschändet, gebrochen, Allah, gewiß ench schon sündig gesprochen. Und das Paradies? — Und das Paradies? — Allah, gewiß ench schon sündig gesprochen. Ihr habt das Gesch geschändet, gebrochen, Bas ihr da treibt ist niedrig, verrucht. Bei Allah! was ihr da wohl sucht..."

"Im Himmel wohl Allah schweiget in Lust, Wo weber hitze, noch Hunger, noch Durst, — Uns mur plaget das Esend, die Not. Bas hilft der Koran? was hilft das Gebot? Zenseits?... Märchen!
Bas hilft der Koran? was hilft das Gebot? Uns nur plaget das Esend, die Not. Bo weber hitze, noch Hunger, noch Durst — Im Himmel wohl Allah schweiget in Lust."

"Stille nur, fiille! wir meinten es gut, — Was soll benn benken ber Chrift? ber Jub? Wenn ihr ungläubig und unbescheiben, — Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiben, Das ist ber Wit! Das ist ber Wit! Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiben, Wenn ihr ungläubig und unbescheiben, — Was soll benn benken ber Chrift? ber Jub? Stille nur, stille! wir meinten es gut. —" "Längst ungläubig die Juben . . . die Christen . . . Lurmfoch ihre Litgen und Listen, Woltet ihr uns keine Dummheiten raten, Söret ihre Neben und schaut ihre Taten — — Jawohl, die der Christen!
Jawohl, die der Christen!
Jöret ihre Neben und schaut ihre Taten — — Woltet ihr uns keine Dummheiten raten.
Lurmsoch ihre Lügen und Listen,
Lürmsoch ihre Lügen und Listen,

Wovon Christus und die 10 Apostel nichts wussten.

In Neymers Chronologie findet sich die nachfolgende erbauliche Zusammenstellung: Das Weihwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch, die Pönitenz wurde 157 eingeführt, die Mönche kamen 348 auf, die lateinische Messe 394, die letzte Delung 550, das Jegeseure 593, die Anrusung Marias und der Heiligen 715, der Fußkuß des Papstes 809, die Kanonisation der Heiligen und Seligen 993, die Glockentause 1060, das Zölisdat der Geistlichen 1015, die Abläße 1119, die Dispensationen 1200, die Inquisition 1204, die Ohrenbeichte 1215, und die Unsehlarkeit des Papstes 1870.